Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 11 (1935-1936)

Heft: 5

Artikel: Die 1. Eidgenössische Pionier-Tagung in Zürich

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-705399

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ohren — oh, spartanische Zucht, wo bleibst du? — Später vollzieht sich diese Prozedur freilich unter dem Schutz der Dunkelheit! — — —

Was der Teekessel erzählt.

Wer je einen Einblick in das Soldatenleben gewonnen oder selbst Dienst getan hat, den wird es nicht weiter verwundern, wenn ich just dem Teekessel, diesem altbewährten, bodenständigen und stets in eherner Treue bereitstehenden grauen Gesellen das Wort erteile:

Im Anfang war die Sauberkeit! — Nach heil überstandener Fahrt in das hübsche Bergdorf gönnte man mir einige Stunden der Erholung, und als mich am frühen Morgen kräftige Fäuste packten und alsbald heiße, gelbbraune Brühe in meinen Leib gossen, ließ ich dies ruhig geschehen und sah zuversichtlich den kommenden Dingen entgegen. Ich war mir während der Nacht der enormen Bedeutung meiner hohen Mission im Dienste Helvetiens so recht innegeworden und gedachte, meine Aufgabe mit wahrhaft soldatischer Gewissenhaftigkeit zu erfüllen. Glücklicherweise zeigte die Truppe ein bemerkenswertes Verständnis für meine einzigartige Stellung und behandelte mich von Anfang an mit ausgesuchtem Respekt, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Daß die Faßmannschaft vorerst noch etwas unsicher mit mir zu Werke ging und ab und zu Teile meines Inhalts überbordeten, verzieh ich ihr gerne. Ganz besonders erfreute mich der Umstand, daß die Leute des ersten Zuges, welchem ich mich zur Verfügung gestellt hatte, mich in Einerkolonne aufgestellt empfingen und sich sofort einer bereit erklärte, den Tee fein säuberlich mit der Kelle zu schöpfen und der Reihe nach in die Becher zu gießen. So kam es, daß die beliebte Flüssigkeit, für deren tadellosen Zustand bis zum letzten Tropfen ich mich mitverantwortlich fühlte, vollkommen rein und unversehrt in die Feldflaschen gelangte. — Während der folgenden Tage versah ich meinen Dienst zur festgesetzten Zeit, ohne daß sich meine oder der biedern Dürstenden Gesinnung geändert hätte. Das gute Einvernehmen zwischen uns war mir zur Selbstverständlichkeit geworden und ich wurde nicht müde, nächtlicherweile in der Küche meinen ältern Kollegen mit den schon etwas krummen Henkeln von der Anständigkeit meiner Leute zu erzählen. Was kümmerte es mich, daß der eine oder andere meine Beteuerungen mit hämischem Grinsen begleitete? —

Doch man soll den Tag nicht vor dem Abend und die Mannschaft nicht vor Ende des W.-K. loben. Hatte die erste Woche nicht den geringsten Anlaß zu Klagen meinerseits gegeben, so mußte ich am ersten Manöverabend leider feststellen, daß der Wind gründlich gewechselt hatte. Die Truppe war stark ermüdet eingetroffen und ich brannte darauf, ihr mein Bestes in möglichst warmer Verfassung zu geben. Es ging gegen zehn Uhr nachts, als ich endlich vor den Zug geschleppt wurde. Statt der mir wohlvertrauten Einerkolonne sah ich mich nun plötzlich von allen Seiten umringt, die Kelle wurde mir von brutalen Händen erbarmungslos entrissen und weggeschleudert und nun tauchten alle in wildem Durcheinander ihre Becher in das köstliche Naß; ich stöhnte unter den rohen Fußtritten und wurde mit Schrecken gewahr, daß sich manch schwarze Hand vermaß, gleichzeitig mit dem Becher unterzutauchen, um auf diese absonderliche Weise sich zum Nachteil der dürstenden Kehlen ein Bad zu verschaffen! Ich hatte die größte Mühe, meine Wände vor Schmutz, Schmach und Schande zu bewahren und mit heiler « Haut » davonzukommen. Von diesem Vorfall an war die Mannschaft wie umgewandelt. Mit der Achtung war es für immer vorbei und es schien, als ob die Rücksichtslosigkeit mir gegenüber zunehme mit der Qualitätsverbesserung des Tees, was psychologisch für mich nicht uninteressant war. Die folgenden Tage bis zum Ende des W.-K. waren eine ununterbrochene Kette von Demütigungen und Grobheiten der Undankbaren. In dumpfer Resignation fügte ich mich in mein Schicksal und sehnte mich nach der stillen Nacht, wo ich mich in die hinterste Ecke der Küche verkroch, um den halb spöttischen, halb mitleidigen Blicken meiner durch Erfahrung gewitzigten Kollegen zu entrinnen. — — —

Inspektion.

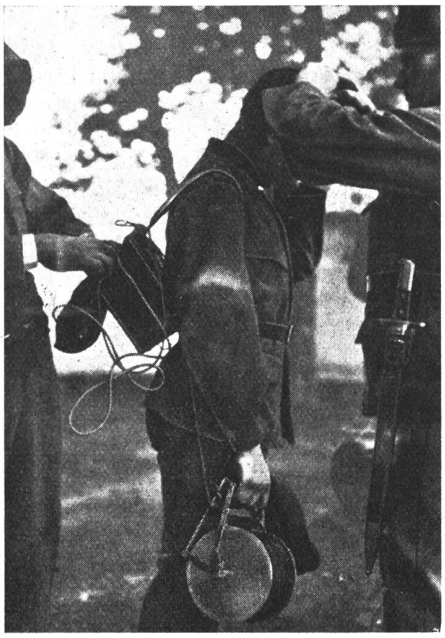
Freitag. Inspektion durch den Brigadekommandanten. Die Kompanie, in üblicher Aufstellung, präsentiert sich gut. Den meisten von uns ist der Herr Oberst, dem trotz seiner Größe nicht einmal so viel Martialisches anhaftet, bekannt. Er vereinigt in sich soldatische Strenge mit wohlwollender Nachsicht, dort, wo sie am Platze ist. Wo immer ich diesen Offizier sah, hatte ich das bestimmte Gefühl: Dieser Mann kann nicht ungerecht sein; sein offenes Gesicht bürgt für unbedingte Zuverlässigkeit und für das Vorhandensein jener Eigenschaften, die ihn zum wahren Erzieher und Führer befähigen. — Es klappt alles vortrefflich bei uns, abgesehen von den obligaten Zwischenfällen. Man reißt sich zusammen, defiliert zugs- und kompanieweise, reagiert auf die Sammelkommandos wie besessen und schmettert Gewehrgriffe, daß die Schwarte kracht. Nach halbstündiger harter Arbeit sind wir fristlos entlassen und betten unsere müden Knochen ins Gras. — Noch ein Wort von den Offizieren. Wir haben sie alle im Laufe des W.-K. ganz lieb gewonnen und schätzen gelernt. Vom schneidigen, temperamentvollen Zugführer mit seinem besondern Verständnis für unsern Durst bis zum Hauptmann mit dem scharfen, hellen Kommando, dem geraden Sinn und den mannigfachen militärischen Tugenden. Am liebsten aber sahen wir den Bataillonskommandanten — in diesem Punkt gehen wir schon seit Jahren einig —, den Herrn Major mit dem allzeit freundlichen, jovialen Wesen, mit den dunklen unruhigen Augen, in denen immer kaum sichtbar jener ganz bestimmte Schalk sitzt, der uns oft schon die Strapazen leichter ertragen ließ und ohne den die Truppe einfach nicht auskommen kann, weil er für sie in ihren größten Anstrengungen Aufmunterung und Stärkung zugleich ist. Alles in allem ein Mann, der ein selten feines Verständnis für die Psychen des Soldaten besitzt.

(Schluß folgt.)

Die 1. Eidgenössische Pionier-Tagung in Zürich, 5./6. Oktober 1935

Der im Jahre 1933 aus dem Militärfunkerverband heraus entstandene Eidg. Pionierverband hat am 5./6. Oktober seine erste größere Tagung auf der Wollishofer Allmend durchgeführt, die in der Hauptsache der Austragung friedlicher Wettkämpfe in allen Disziplinen der Nachrichtenübermittlungs-Truppen gewidmet war. Ueber 200 Unteroffiziere und Soldaten hatten sich aus den angeschlossenen acht Sektionen zu den Einzel- und Gruppenkonkurrenzen eingefunden, die am Samstagnachmittag ihren Anfang nahmen.

Im Restaurant Muggenbühl glich das Gartenzimmer eher einem Telegraphenbüro als einer gemütlichen Wirtsstube; an vier Apparaten waren die teilnehmenden *Armee-Funkertelegraphisten* bemüht, die ihnen übergebenen Chiffretelegramme von je 300 Chiffren unter Zuhilfenahme einer Chiffriertabelle in kürzester Zeit durch den Draht zu jagen, zu protokollieren und, was die eingehenden Depeschen anbelangt, auch zu dechiffrieren.



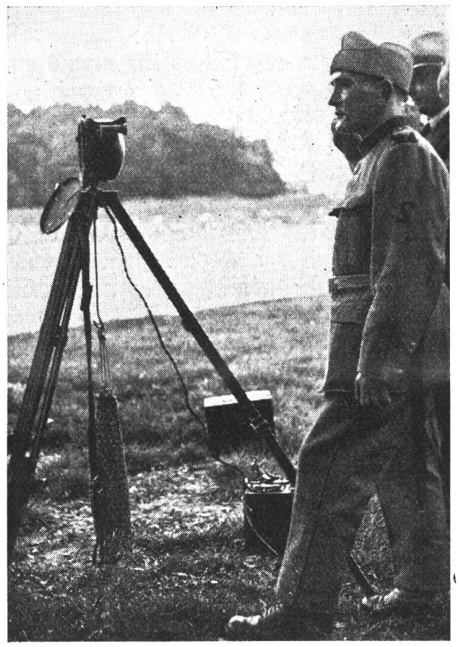
Beim Ausrüsten einer Telephonpatrouille. Phot. K. Egli, Zürich.
Une patrouille du téléphone s'équipe.
La partenza di una pattuglia telefonisti.

Die *Telephonpatrouillen* begannen mit ihrer Arbeit draußen beim Allmendkiosk, wo vorerst jede Patrouille das Material für zwei Stationen zu übernehmen und sich damit auszurüsten hatte. Unter Zugrundelegung einer kurzen taktischen Annahme ging es dann jeweils im Eiltempo an den Linienbau über die Gänziloobrücke hinauf gegen den Höckler. Ueber die erstellten 1500 m langen Telephonlinien mußten sodann mehrere Meldungen übermittelt werden, deren vorschriftsmäßige Registrierung und Protokollierung nicht unwesentlich für die Rangklassierung der Patrouillen war. Insgesamt beteiligten sich 15 Patrouillen von je 5 Mann an diesem Wettkampfe.

Wohl aus Gründen der Zeitersparnis wurde der optische Signaldienst nur auf kurze Distanz von beiden Ufern der Sihl aus zur Abwicklung gebracht; bei größern Distanzen dürfte sich wohl das Ablesen der Signale nicht so einfach gestalten und würde wohl von selbst zur Anwendung des Feldstechers führen, wie dies im Felddienst wohl die Regel sein wird. Neben den praktischen Uebungen im Uebermitteln und Abnehmen von Depeschen hatten sich die Konkurrenten hier einer eingehenden theoretischen Prüfung über die allgemeinen Blinkvorschriften und Kenntnis des Blinkgerätes zu unterziehen. Gerade in dieser Disziplin fielen die guten Leistungen einiger Jungmitglieder besonders auf, die in den Morsekursen des Pionierverbandes eine sehr gute Vorbereitung auf die bevorstehende Rekrutenschule erfahren hatten.

Wiederum mehr Gruppenarbeit zeigten die Wettkämpfe der *Funkerstationsmannschaften,* an denen sieben Mannschaften von 12 bis 14 Mann Stärke unter der Leitung von Unteroffizieren teilnahmen und welche zweifellos die größte Beachtung von seiten der zahlreich zu dieser Tagung herbeigeströmten Zuschauerschaft fanden. Hier galt es, aus dem marschbereit in Kisten verpackten und auf einem Fourgon verladenen Material in kürzester Frist eine betriebsbereite Station für drahtlose Telegraphie zu erstellen; trotz der Mannigfaltigkeit der Arbeiten ist es erstaunlich, wie ruhig diese Arbeit vor sich geht und wie man dabei mit verhältnismäßig wenigen Kommandos auskommt, bis die Meldung: « Station erstellt » erstattet werden kann. Die Wertung in dieser Konkurrenz erfolgte nach der für Aufbau und Abbruch verwendeten Zeit sowie nach den gemachten technischen Fehlern, die sich bei einer genauen Inspektion der aufgebauten Station zeigten.

Aus der Konkurrenz für Telephon-Patrouillen: beim Linienbau nach dem Höckler.
Concours pour patrouilles du téléphone: pendant la construction de ligne en direction de Höckler.
Nel concorso per pattuglie di telefonisti. La costruzione di una linea telefonica per Höckler. Phot. K. Egli, Zürich.



Optischer Signaldienst mit dem Blinkgerät. Ein Konkurrent beim Aufnehmen einer Depesche.
Service de signaux optiques avec l'appareil Blink. Un concurrent réceptionne une dépêche.
Servizio di segnalazione ottica con apparecchi luce. Un concorrente capta un messaggio. Phot. K. Egli, Zürich.

In rund elf angestrengten Arbeitsstunden war das Programm der Wettkämpfe abgewickelt; am anschließenden offiziellen Bankett konnte nach einer Begrüßungsansprache von Oblt. Jegher, dem Präsidenten des Organisationskomitees, u. a. Oberstdivisionär Hilfiker, der Waffenchef der Genietruppen, den Gruß des Chefs des Eidg. Militärdepartementes, Bundespräsident Mingers, übermitteln und seinerseits der großen Genugtuung Ausdruck verleihen, welche die an den Wettkämpfen gezeigten Leistungen erweckt hatten. *K. E.*

Militärisches Allerlei

Auf 1. Januar 1936 werden gemäß Bundesratsbeschluß vom 22. Oktober 1935 nun auch die Radfahrer der Abteilung für Kavallerie unterstellt, nachdem ihr bereits auf 1. Januar dieses Jahres der Motorwagendienst von der Generalstabsabteilung zugewiesen worden ist. Damit sind die sogenannten leichten Truppen einer einheitlichen Leitung unterstellt worden. Die Abteilung für Infanterie hat auf Weisung des Militärdepartements das entsprechende Instruktionspersonal zur Abteilung für Kavallerie zu versetzen.

*

Wie verlautet, soll die Demission von Oberfeldarzt Oberst Hauser auf Ende des Jahres bevorstehen. Wir